



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Siebentes Kapitel. Von vier schlechten Geistesarten, deren Ursprung die Hoffart ist.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81914)

Die Hoffart ist an Giften für unseren armen Geist und für unser trauriges Herz so fruchtbar, daß man in Wahrheit sagen kann, bloß die Demuth, ihr Gegengift, könnte genügen, um dem Menschengeschlecht Verstand und Tugend zu verleihen.

Die Aufzählung, welche wir soeben gemacht haben, ist, obgleich sie schon ziemlich lang ist, doch noch unvollständig und es wäre nicht weniger als eine ganze Abhandlung über Moral nothwendig, welche die höchsten Fragen der Psychologie, der Gesellschaft, der Familie, der Religion, selbst der Politik umfassen müßte, sollte sie vollständig sein. Bevor wir jedoch diesen Gegenstand verlassen, wollen wir noch von vier Geistesarten sprechen, deren Quelle die Hoffart ist, und die oft, die eine oder die andere, die best angelegten Charaktere, die reinsten Tugenden und in einem Erziehungs Hause die frömmsten Kinder verderben.

Siebentes Kapitel.

Von vier schlechten Geistesarten, deren Ursprung die Hoffart ist.

I.

Die erste dieser vier Arten ist der Geist der Ungelehrigkeit (indocilitas).

Die Ungelehrigkeit oder Unfolgsamkeit ist nicht der Ungehorsam, sie ist mehr und weniger. Man kann sehr ungelehrig sein, indem man doch gehorcht. Die Ungelehrigkeit — l'indocilité im Sinne des lateinischen Wortes indocilis: Jemand, der sich nicht belehren läßt — bewirkt, daß man volles Vertrauen in seine eigenen Einsichten hat und daß man kein Vertrauen in die Einsicht eines Anderen setzt. Man glaubt Niemanden. Man achtet den Geist, die Autorität von Niemand. Die Ungelehrigkeit liegt noch weniger in dem äußerlichen Act, als in den innerlichen Geistesanlagen, im Geist und im

Herzen; deßhalb sagt die heilige Schrift: „Cor malum incredulitatis.“

Der unmittelbare Nachtheil dieses Geistes der Ungelehrigkeit besteht darin, daß der ungelehrige Jüngling der Einsichten Jener beraubt wird, welche ihr Wissen, ihre Weisheit, ihre Erfahrung, ihre Hingebung dazu berufen haben, seine Führer zu sein; daß er allein und ungestützt gehen muß, allen Unglücksfällen ausgesetzt, die seine Anmaßung und seine Unerfahrenheit über ihn heraufbeschwören werden; und daß er immer in nutzlosen und verderblichen Versuchen Zeit oder Fähigkeiten vergeuden muß, deren Früchte ohne dies vielleicht frühzeitig und gesichert gewesen sein würden.

Und welches Unglück im späteren Leben, welche Quelle von zahllosen Fehlern! Und wie wichtig ist es, solchem Unglück durch die Gelehrigkeit in der Jugend zuvorzukommen! Wie viele Talente bleiben unfruchtbar, wie viele werden selbst verderblich! Wie viele glückliche Naturen welken hin und wie viele verfallen dem Bösen in Folge dieser geheimen Hoffart, welche gegen die Lehren der Autorität, der Erfahrung, der Hingebung ungelehrig macht und im Voraus weisen Rathschlägen alle Wege verschließt! Denn wer wird sich dem Wagniß aussetzen, einen Rath zu ertheilen, dessen Nutzlosigkeit man voraussieht?

Nun, diese schreckliche Unfolgsamkeit oder Ungelehrigkeit, ich muß es sagen, ist das große Uebel unserer christlichen Jugend! Die Jugend unseres Zeitalters ist in grober Weise ungehorsam; in hohem Grade ungelehrig ist zuweilen die fromme Jugend. Die allen Menschen angeborene Hoffart findet sich hier unter der Form einer vielleicht verkleideten, aber tiefgehenden Selbstschätzung, die einen erstaunlichen Geist des Widerstandes erzeugt.

Dies hauptsächlich muß in der Erziehung begriffen werden; man muß sich nicht mit der Erziehung beschäftigen, wenn man dies nicht versteht.

Die zweite Geistesart, die wir kennzeichnen wollen, als aus der Hoffart hervorgegangen, ist der Geist der Unabhängigkeit.

Dieser ist nicht wie der vorhergehende die Anhänglichkeit an seine eigenen Einsichten; er ist die Anhänglichkeit an seinen eigenen Willen; es ist ein sehr subtiler Fehler, der sich sehr gut zu verhüllen weiß, selbst unter das Gewand der Tugend. Es liegt für die Seele etwas Schmeichelhaftes darin, sich sagen zu können: „Ich will das, was ich will, entschieden.“ Dies ist ohne Zweifel schön, kann aber dazu dienen, den unvernünftigen Eigensinn und eine unbändige Hoffart zu verbergen. Man ist nur fest, weil man selbst dem vernünftigen und berechtigten Willen Anderer nicht nachzugeben weiß und weil man überall seinen eigenen Willen triumphiren lassen will; man ist nur hartnäckig und herrisch.

Diese angebliche Festigkeit verbirgt übrigens oft eine wirkliche Schwachheit; man bedarf doch offenbar mehr Stärke, sich selbst zu beherrschen und sich freiwillig einem vernünftigen Rath zu fügen, dem überwundenen Widerstand der Hoffart zum Troß, als sich dumm und eitel in seinem Eigensinn zu steifen.

Es ist in jeder Gesellschaft ein großes Unglück, wenn dieser Geist der Unabhängigkeit vorherrscht, wenn Keiner auf seinen eigenen Willen zu verzichten weiß, um sich dem Anderen unterzuordnen. Namentlich ist Nichts gefährlicher, als einen solchen Geist in die Kirche überzutragen. Indessen ist dies das Uebel der Zeit und, so merkwürdig dies klingen mag und so sehr es die ernsteste Aufmerksamkeit der Directoren der Seminarien wachrufen muß: die Geistlichen selbst sind nicht frei davon; es ist die Luft, welche man athmet und in der man lebt. Man ist heutzutage ganz von selbst mit zwanzig Jahren unabhängiger, als man es unter Ludwig XIII. mit fünfzig Jahren war.

Wer nicht diese Geistesrichtung der Jugend unserer Zeit kennt, ist unfähig, sich ihr nützlich zu machen.

An der entschiedenen christlichen Erziehung aber ist es, energisch gegen diesen verabscheuungswürdigen Geist anzukämpfen, der sich heutzutage nach allen Seiten hin geltend macht und mehr oder weniger die ganze Jugend beeinflusst: der Erziehung liegt es ob, ihn zu bekämpfen und an seine Stelle die edle und hochherzige Gelehrigkeit zu setzen, die namentlich den in der Schule der Religion gebildeten jungen Leuten so wohl ansteht.

Die dritte Art des von der Hoffart erzeugten bösen Geistes ist der Widerspruchgeist.

Es ist dies eine äußerst unangenehme Verkehrtheit und Manie: der Geist des Widerspruches macht einen Menschen für Jedermann unerträglich. Es giebt Geister, die so beschaffen sind: Nichts wird vor ihnen gesagt, ohne daß sie das Gegentheil davon behaupten; sie würden sich für charakterlos halten, wenn sie sich den Meinungen eines Anderen fügten. Es ist zuweilen eine, ich weiß nicht welche, falsch verstandene Liebe zur Wahrheit, welche unzeitige Freimüthigkeit, welche knabenhafte Naivität, die nie einsieht, wie unpassend es ist, immer seine Meinung zu sagen; oft auch ist es ein geheimer Hochmuth und eine eitle Annäherung. Solche Geister halten sich für verpflichtet, zunächst Allem zu widersprechen, was nicht mit ihrer Art, die Dinge anzusehen, übereinstimmt; sie verbohren sich in ihr Gefühl und man sieht sie unaufhörlich mit lächerlicher Hartnäckigkeit in endlose und unfruchtbare Discussionen verwickelt.

Und zu welchen Seitensprüngen werden sie nicht oft fortgerissen, um eine sonderbare Meinung zu behaupten, die aufzugeben sie später nicht den Muth haben und die sie, ohne recht zu wissen warum und einzig um zu widersprechen, aufrechtzuhalten. Diese Manie, zu widersprechen, ist meistens die Eigenschaft eines kleinlichen, von der Hoffart aufgeblasenen Geistes. Ein bedeutender Mensch mit einem wahrhaft edlen Herzen zögert nicht, eine Meinung, deren Wichtigkeit er nicht sogleich eingesehen hatte, offen anzunehmen, sobald er seinen

Irrthum wahrgenommen hat; sollte er dadurch auch die Gelegenheit verlieren, in der Discussion seine Kräfte zu entwickeln und dadurch zum Schweigen verurtheilt werden! In jedem Fall wird er nie streiten, bloß um zu streiten, und wird so viel feinen Anstand, als gesunden Verstand haben, viele Dinge an sich vorübergehen zu lassen, die aufzugreifen nachtheiliger sein würde, als wenn man sie übersieht.

Um für die vierte Geistesart, welche die Hoffart erzeugt, einen Namen zu finden, sind wir gezwungen, zu der Bezeichnung: Geist der Rechtfertigung zu greifen. Man verzeihe uns diesen Ausdruck! Darunter verstehen wir die Manie, sich stets zu rechtfertigen, sich bei jeder Gelegenheit zu entschuldigen, mit Recht oder Unrecht, niemals ein Vergehen einräumen zu wollen: „Volens justificare seipsum,“ wie der Pharisäer im Evangelium sagt.

Es giebt manche junge Leute, welche man nicht dazu bewegen kann, ihre offenbarsten Fehlritte zuzugestehen; man möchte sagen, sie hielten sich für sündenfrei, und wenn sie bei irgend einem Fehltritt auf der That ertappt werden, so daß es unmöglich ist, ihn zu läugnen, so wollen sie doch der Absicht nach immer ganz unschuldig sein. Ihr erster Gedanke, sobald man ihnen eine Bemerkung, einen Vorwurf macht, richtet sich darauf, eine Entschuldigung zu suchen und sodann hartnäckig dabei zu beharren. Gleich von Anfang haben sie Recht; sie prüfen nicht einmal, ob das, was man ihnen sagt, begründet ist; sie bekämpfen sofort Alles. Nichts bekundet mehr eine geheime Hoffart als eine solche Disposition und ich möchte sogar sagen, Nichts ist mehr geeignet, dem Geist eine falsche Richtung zu geben und engherzig zu machen. Ein gerader Geist, der von einem guten, einfachen, treuen Herzen unterstützt wäre, würde zu allererst das Wahre an dem Vorwurf, das, was an einer Bemerkung begründet ist, herauszubringen suchen; dadurch würde er kostbare Aufschlüsse über sich selbst erhalten und würde sich zugleich durch diese Einfalt seinem Fehler selbst überlegen zeigen. Der hoffärtige und

eitle Geist, von dem ich spreche, schließt dagegen für das Gewisseste und offenbarste an seinen Fehlritten die Augen und verlegt sich darauf, Gründe zu erfinden, um sich von der Schuld frei zu sprechen; dies ist sein erster Gedanke, sein erstes Streben: das sichere Anzeichen eines kleinlichen Geistes und eines engen Herzens.

Es ist sehr wichtig, den jungen, von dieser traurigen Krankheit befallenen Leuten recht begreiflich zu machen, daß dieser fatale Geist der Selbstrechtfertigung das Allerelendeste ist, was es giebt, und wie ehrenvoll und ruhmreich dagegen das einfache und volle Bekenntniß eines Vergehens ist.

Ein gerader und aufrichtiger junger Mann soll zu allererst erkennen, daß man in keinem Alter mehr, als in der Jugend, der Gefahr ausgesetzt ist, auf tausenderlei Weisen zu fallen und daß man folglich in keinem Alter geneigter sein soll, sich tadeln und zurechtweisen zu lassen.

Achtes Kapitel.

Ein letztes Wort über die Art und Weise, die Hoffärtigen zu behandeln.

Sicherlich glauben wir die Hoffart nicht geschont zu haben und wenn nach dem, was wir gesagt haben, obgleich wir noch nicht Alles sagten, die Hoffart einem jungen Mann von guter Gesinnung nicht als höchst gefährlich und hassenswürdig erschiene, so könnte es nur daher kommen, weil dieses Laster auf sein Herz noch immer einen so mächtigen Zauber ausübte.

Man darf jedoch nicht vergessen, daß in der Erziehung die Hindernisse Hilfsmittel werden können, und daß es das Talent und die Pflicht des mit der Erziehung beauftragten Mannes ist, die Hindernisse in Hilfsmittel umzuwandeln; selbst die Eigenliebe, so gefährlich sie ist, kann eine kostbare Hilfe werden. Es ist eine vom rechten Weg abgeirrte Kraft; aber es ist eben doch eine Kraft; sie muß weniger gebrochen als